



Bin ich aussätzig? T-Shirt von Ross Sinclair.

## Zeig mir deine Wunde

**Touch Me I'm Sick.** Kunstraum Baden, bis 29. 3. ★★★★★

Kunstaussstellungen werden langfristig geplant. Eine Reaktion auf das Coronavirus ist die Gruppen-Schau im Kunstraum Baden denn auch nicht. Trotzdem ist sie der Auftritt der Stunde. Zum einen, weil in einer Gesellschaft der Starken und Gesunden plötzlich die Krankheit offen in aller Munde ist und die Sicherheit infrage steht, dass wir mit genügend Training und sorgfältigem Lebenswandel der Willkür der Natur trotzen können. Dann vor allem aber, weil diese Ausstellung danach fragt, was Krankheit mit uns macht, wie sie unser Selbstverständnis und unseren Ort in der Gesellschaft verändert.

Dass da nicht lange theoretisch herumgetrickst wird, macht gleich der Ausstellungstitel deutlich: Berühren ist doch gerade das, was im Moment auf bundesrätliche Anweisung nicht stattfinden soll: Kein Körperkontakt wie zu Zeiten der Pest oder von Aids. Der schottische Künstler Ross Sinclair hat den Satz in Grossbuchstaben auf ein T-Shirt gemalt, das gleich im Eingangsraum der Ausstellung hängt. Der Songtitel der Grunge Band Mudhoney ist Hilferuf und Drohung zugleich. Er fordert: Macht mich nicht zum Aussätzigen! Und er warnt: Wagt es bloss, mich anzufassen! Musik ist für Sinclair ebenso wie Kunst eine Möglichkeit, Dinge zu verhandeln, für die es keine Worte gibt; frei nach Virginia Woolf, dass die Sprache vor Schmerz stets kapituliert.

Am Ende der Ausstellung ist der Mensch, der diesen Schmerz erleidet, gar nicht mehr vorhanden: Thomas Müllenbach hat Apparate der Hightech-Medizin in dünnen Linien auf ein riesiges Blatt gezeichnet. Fast wirken sie wie Figuren, die so verloren sind wie der Mensch, dessen Überleben sie ermöglichen sollen. Dazwischen erzählen sehr verschiedene Werke vom Versuch, Krankheit zu verstehen und Tod zu akzeptieren. Das ist kaum zu ertragen bei dem nackten beinamputierten Mann, den Artur Zmijewski im Video «Auge um Auge» zeigt: Er lässt ihn mit einem gesunden Jüngeren gehen und im Gleichschritt zu fast rhythmischen Bewegungen finden; ein liebevoller Pas de deux. Und es ist anrührend bei den gemalten Porträts, auf denen der über 80-jährige Wilfried Bolliger sich mithilfe von Fotos und eigenen Erinnerungen an seine früh verstorbene Mutter herantastet, um ihren und seinen Schmerz zu verstehen. Eine so schlichte wie überwältigende Ausstellung. *Gerhard Mack*